

Inhaltsverzeichnis

1. Teil. Glaubwürdigkeitslehre

1. Kapitel. Der Irrtum	3
Vorbemerkung	3
1. Der Irrtum ist der größere Feind der Wahrheit als die Lüge	3
2. Der „echte“ Irrtum	3
3. Die Übergänge zwischen Irrtum und Lüge sind fließend	3
1. Abschnitt. Einführung in die Wahrnehmungsfehler	4
I. Einführung	4
1. Die Irrtumslehre in der gerichtlichen Praxis	4
2. Gedächtnisspuren	4
a) Angleichung (Assimilation)	4
b) Verfestigung	4
c) Verbindung	5
d) Ausfüllung	5
e) Zeitfolge	5
II. Begriffsbildung	5
1. Sinnesreize	5
2. Empfindung	6
a) Reizschwellen	6
b) Unterschiedsschwellen	6
3. Wie Wahrnehmung/Apperzeption geschieht	6
a) Als Zeuge ist der Mensch eine „Fehlkonstruktion“	6
b) Die „Tatsache als solche“ gibt es nicht	7
2. Abschnitt. Wahrnehmungsfähigkeit	8
I. Die Sinnesorgane und ihre Grenzen	8
1. Das Auge	9
a) Generelle Beschränkungen	9
b) Individuelle Beschränkungen	10
2. Das Ohr	10
a) Generelle Beschränkungen	10
b) Individuelle Beschränkungen	11

3. Andere Sinnesorgane	11
a) Der Tastsinn	11
b) Der Geruchs- und Geschmackssinn	11
II. Wahrnehmung ist keine bloß passive Aufnahme eines Geschehens	12
III. Reizkonstellation als Wahrnehmungschance (Qualität des Reizes)	13
1. Stärke	13
2. Veränderung	13
3. Umgebung und Kontrast	13
4. Neuheit	15
IV. Beschränktes gleichzeitiges Fassungsvermögen (beschränkte Simultankapazität)	15
1. Wer gut sieht, hört schlecht	15
2. Missverständnisse	16
3. Falsches Schließen	16
4. Scheuklappeneffekt	16
5. Untaugliche Beweismittel	17
V. Sinngebung	17
1. Ausfüllungsneigung	17
2. Schlussfolgerung (Kausalattribution)	18
3. Anpassung und Kontrast	18
4. Gesetze der Gestaltpsychologie	19
a) Das Gesetz von Figur und Grund	19
b) Das Gesetz der Ganzheit (Geschlossenheit)	20
c) Das Gesetz der „guten“ Gestalt	20
3. Abschnitt. Wahrnehmungsverfälschung	20
I. Befindlichkeit der Auskunftsperson	20
1. Körperliche Verfassung	20
2. Seelische Verfassung	21
3. Geistige Verfassung	21
II. Wahrnehmung als Entscheidungsvorgang	21
1. Aufmerksamkeit	21
2. Erfahrung	22
3. Erwartungshorizont (Vorurteil)	22
a) Falsche Vorurteile sind häufiger als realistische Erwartungshorizonte	23
b) Der „Umkipppunkt“	23
c) Kampf dem Vorurteil	23
4. Hofeffekt (Haloeffekt)	23
III. Motivation beeinflusst die Wahrnehmung	24
1. Selbstbeeinflussung	24

a) Der Wunsch ist der Vater der Wahrnehmung . . .	24
b) Weniger als alle anderen will niemand gesehen haben (Mitläufereffekt)	24
2. Fremdbeeinflussung (Identifikation mit der Gruppe oder mit dem „Führer“)	24
a) „Pygmalioneffekt“	25
b) Und wer der Vorderste ist, führt die Herde	26
3. Gruppenübereinstimmung (-konformität)	26
4. Massensuggestion	27
4. Abschnitt. Erinnerungsfehler	28
I. Exkurs: Unser Gedächtnis	28
1. Das Ultra-Kurzzeitgedächtnis	28
2. Das Kurzzeitgedächtnis	28
3. Das Langzeitgedächtnis	29
II. Minderleistungen des Gedächtnisses	29
1. Zeitablauf	29
2. Verblassungstendenz	30
3. Anreicherungstendenz (Dramatisierungstendenz) . .	30
a) Richtung zum Üblichen	31
b) Richtung zum Besonderen	31
c) Richtung zum Zweckmäßigen	31
d) Behauptete Sicherheit und Qualität der Erinnerung brauchen sich nicht zu entsprechen	31
III. Der rückwirkende Gedächtnisschwund (retrograde Amnesie)	32
1. Kurz vor oder nach einem Schock	32
2. Die Schwierigkeiten alter Leute mit dem Langzeit- gedächtnis	33
3. Hemmung	33
a) Vorausgehende Hemmung	33
b) Nachfolgende Hemmung	34
4. Qualität der Wahrnehmung und der Erinnerung . . .	34
5. Die konservierende Macht der Gefühle	34
5. Abschnitt. Falschleistungen des Gedächtnisses	35
I. Sofortreaktionen	35
II. Keine Erinnerung an „erlernte“ Reflexe	35
1. „Routinemäßige“ Handlungsabläufe	36
2. Reihenfolge der Qualität der Erinnerung	37
III. Verschmelzung (Kontamination)	37
1. Zusammenziehung	37
2. Ähnliche Vorgänge	38

3. Sonderfälle werden erinnert	38
4. Bewusste Verschmelzung	39
6. Abschnitt. Abwehrmechanismen	39
I. Seelisches Gleichgewicht	39
1. Verstandesmäßige Rechtfertigung (Rationalisierung)	40
2. Bei Misserfolgen kennt man zwei Arten der Rationalisierung	40
a) Saure-Trauben-Rationalisierung	40
b) Süße-Zitronen-Rationalisierung	40
3. Verleugnung der Realität	40
4. Verdrängung	41
5. Projektion	42
a) Erklärung	42
b) Bedeutung	42
c) Projektion beim Vernehmer	42
d) Verschiebung	43
e) Verkehrung ins Gegenteil	43
II. Die Verfälschung	44
1. Sie beginnt sofort	44
2. Die deutsche Prozesspraxis und die Verfälschung . . .	44
7. Abschnitt. Wiedergabefehler	45
I. Fehlleistungen	45
1. Missverständnisse	45
2. Gedächtnisverschluss (Inkadenzphänomen)	45
II. Aussage- „Verfälschungen“	46
1. Aussageverfälschungen durch Auslassen und Hinzufügen	47
a) Bericht	47
b) Verhör	47
c) Verschönerung	47
d) Veränderungen	48
2. Verständlichkeit	48
8. Abschnitt. Erinnerungsschätzungen	49
1. Gegenwartschätzungen und Erinnerungsschätzungen	49
2. Vermeide den Hofeffekt	50
a) Entfernungsschätzungen	50
b) Zeitschätzungen	50
c) Geschwindigkeitsschätzungen	51
d) Mengenschätzungen	51

2. Kapitel. Die Lüge	52
1. Abschnitt. Die Aussage und der Aussagende	52
I. Qualität der Aussage	52
II. Glaubwürdigkeit und Glaubhaftigkeit	52
III. Das Gefährlichkeitskalkül	53
IV. Die „Nullhypothese“	53
V. Körpersprachliche Signale sind vieldeutig	54
2. Abschnitt. Die Motivation	54
I. Persönliche Bindungen	54
1. Die „selbstlose“ Lüge	54
2. Arbeitsverhältnis	55
3. Bier ist dicker als Blut	55
4. „Neutraler“ Zeuge	56
5. Gruppenvorurteile – Gruppensolidarität	56
6. Folgenberücksichtigung	56
a) Unmittelbare Folgen der Aussage	57
b) Mittelbare Folgen der Aussage, insbesondere:	
das Urteil	57
II. Was tun?	57
3. Abschnitt. Die „Undeutsch-Hypothese“	57
I. Übertragung	58
1. Das Parallelerlebnis	58
2. Aufdeckung einer Übertragung	59
II. Kompetenzanalyse	59
1. Das Kompetenzkriterium	59
2. Erfahrung	60
III. Aussageentstehung, (Anamnese) und die Suggestion	61
1. Die erste Aussage ist die Beste	61
2. Anzeige rechtzeitig?	62
3. Die Beeinflussung	63
4. Vernehmungstechnik bei Suggestionsverdacht	63
5. Fahrlässige Beeinflussung	64
IV. Gesamterlebnis – Teilerlebnis	64
1. Die Schwierigkeit einer „Einbettung“	64
2. Lassen Sie sich nicht täuschen	65
V. In Alternativen denken!	65
1. Aktenkenntnis	65
2. Formulieren Sie mehrere unterschiedliche Arbeitshypothesen	66
3. Stellen Sie sich vor, Sie seien der „Maulesel“	67
4. Abschnitt. Einführung in die Aussageanalyse	68

I.	Das zentrale Werkzeug	68
II.	Zwei notwendige Bedingungen	68
	1. Logische Konsistenz	69
	2. Detailreichtum	69
	a) Detailarme Kurzaussagen sind (aus sich selbst heraus) nicht prüfbar	69
	b) Was ist zu tun?	69
III.	Wer einmal lügt	70
	1. Ganz wörtlich nehmen	70
	2. Motive für Lügen Unschuldiger	70
IV.	Eine Schwäche der Realitätskriterien	71
V.	Ausgangspunkt: Nullhypothese	71
5.	Abschnitt. Die inhaltlichen Realitätskriterien	72
I.	Detailkriterium	72
	1. Lassen Sie sich nicht täuschen!	72
	2. Gespräche	74
	3. Mimik- und Gestik-Zeichen	75
	4. Interaktionen	75
	5. Komplikation	75
	6. Deliktstypik	76
	7. Nebensächlichkeiten	79
II.	Individualitätskriterium	80
	1. Originalität	80
	2. Gefühle	81
	3. Gefühlsmäßiger Nachklang	83
	4. Assoziationen	83
	5. Unverständnis	83
	6. Mehrdeutigkeit	84
6.	Abschnitt. Strukturelle Kriterien	84
I.	Strukturgleichheit	84
	1. Gleichgewicht	85
	2. Strukturvergleich	85
	3. Selbstbelastung	87
	4. Entlastung des „Gegners“	87
	5. Widerlegung der Rachehypothese	88
	6. Tempo	89
II.	Nichtsteuerungskriterium	90
	1. Spontaneität	90
	2. Die Umkehrung (Inversion)	91
III.	Homogenität	92
	1. Psychologisch stimmig	92
	2. Gegenseitige Bestätigung	93

3. Prüfkriterium: Verflechtung	93
4. Parallelereignis	94
IV. Konstanz/Inkonstanz	94
1. Richterliche Alltagstheorien	94
2. Das Kerngeschehen bei bloßer Beobachtung	96
3. Präzisierungen und Erweiterungen	96
4. Lückenfüllung	98
5. Wechselseitige Ergänzung	99
7. Abschnitt. Die unzuverlässige Aussage	100
I. Sie müssen einem Zeugen gar nichts glauben.	100
1. Nullhypothese	100
2. Zeuge gegen Zeuge	100
II. Präzisierung und Ergänzung	101
III. Stützung des Kerngeschehens	101
IV. Ein ambivalentes Signal	102
V. Fantasiesignale	102
1. Vorbemerkung	102
2. Generelle Fantasiesignale	102
VI. Die unbewusste Falschaussage	103
VII. Richtig und falsch: Eine Gegenüberstellung	104
VIII. Das Lügnerdilemma	106
8. Abschnitt. Zwischen Irrtum und Lüge.	107
I. Die „aufgehängte“ Unwahrheit	107
II. Der „Überzeugungstäter“	107
III. Die „blinde“ Lüge	110
1. Die blinde Lüge ist eine arglistige Täuschung	110
2. Der Mann, der nichts wissen will	111
9. Abschnitt. Das Zeugenkomplott	112
I. Susanne im Bade	112
1. Das Todesurteil gegen Susanne	112
2. Daniel entlarvt das Komplott	113
II. Daniel als Vernehmungspsychologe	113
1. In Alternativen denken!	113
2. Komploteure müssen bei der Vernehmung getrennt werden	114
3. Situationsfragen stellen	115
a) Situationsfragen zum Erlebnis	115
b) Situationsfragen vor und nach dem Erlebnis	116
c) Die Komploteure sitzen in der Falle	116
III. Daniel als Aussagepsychologe	117
1. Mehrere Zeugen/übereinstimmende Aussage	117

2. Ich seh etwas, was Du nicht siehst	118
3. Noch eine falsche Alltagstheorie	118
4. Die Rachehypothese ist nicht widerlegt	119
IV. Ein Komplott wird vorbereitet	119
V. Das fahrlässige Komplott	120
10. Abschnitt. Aussageprüfung und Gesamtschau	121
I. Die Prüfung	121
1. Nullhypothese	121
2. Einzelprüfung	121
3. Prüfkriterien des BGH	122
4. Grundsatzurteil des BGH	122
5. Beweiskraft abschätzen	122
6. Tabelle Dreierkombinationen	124
II. Gesamtschau	125
1. Andere Aussagen	125
2. Feststehende Tatsachen	125
3. Irrtumsanfälligkeit	126
a) „Irrtumsanfälligkeit des Beweisthemas“	126
b) Beweiskette	126
c) Beweiskraft einer „irrtumsanfälligen“ Aussage	127
11. Abschnitt. Die zwei Kontrollkriterien	128
I. Das Vergleichskriterium	128
1. Das Koordinatensystem	128
2. Fragliche Fixpunkte	129
3. Psychologisch muss es stimmen	129
4. Disharmonie im Koordinatensystem	129
5. Aussage und „Fixpunkte“	129
II. Das Alternativenkriterium	130
1. Denkweise der Alternative	130
2. Unvollständige Erklärungshypothese	130
3. Einzige Erklärungshypothese	130

2. Teil. Beweislehre

Einleitung	135
1. Kapitel. Grundsätze der Beweislehre	137
1. Abschnitt. Das Beweismaß	137
I. Verschiedene Beweismaße im Gesetz	137
II. Beweismaß für Verurteilungen	137

1. Strafprozess	137
2. Zivilprozess	138
2. Abschnitt. Freie Beweiswürdigung.	139
I. Persönliche Gewissheit	140
1. Rechtsprechung	140
a) BGHSt 10, 208	140
b) BGHZ 53, 245	140
2. Persönliche Gewissheit als subjektive Wahrscheinlichkeit	141
a) Objektive Wahrscheinlichkeit	141
b) Subjektive Wahrscheinlichkeit	141
c) Fürwahrhalten des Richters	141
II. Objektive Tatsachengrundlage	142
 2. Kapitel. Indizienbeweis	145
1. Abschnitt. Indizienbeweis als Regelbeweis	145
I. Unmittelbarer Beweis	145
II. Mittelbarer Beweis	145
1. Schluss auf die Haupttatsache	145
2. Zeugenbeweis	146
3. Geständnis	147
2. Abschnitt. Beweiswürdigung beim Indizienbeweis	147
I. Indiztatsache und Haupttatsache	147
II. Beweiswert des Indizes	148
1. Beispiel Alcotest	148
2. Die Fragentrias	149
a) Belastungs- oder Entlastungsindiz	149
b) Beweiskraft des Indizes	151
3. Erfahrungssätze	152
a) Erfahrungssätze sind meist Alltagstheorien	152
b) Dissens wird transparent	153
c) Randbedingungen beachten	153
III. Belastungswahrscheinlichkeit	154
1. Beispiel Alcotest	154
2. Anfangswahrscheinlichkeit	155
a) Trugschluss Verteilungsfehler	155
b) Fortführung des Alcotestbeispiels	155
c) Zeugenbeweis	157
IV. Mehrere Indizien	158
1. Rechtsprechung	158
2. Beweisring und Beweiskette	159

a) Beispiel für Beweisring und Beweiskette	159
b) Beweisring	159
c) Abhängige Indizien	160
d) Beweiskette	162
V. DNA-Analyse	163
1. Merkmalswahrscheinlichkeit und Belastungs- wahrscheinlichkeit	164
a) Beispiel Täterspur	164
b) Belastungswahrscheinlichkeit und Anfangswahrscheinlichkeit	165
2. Grundsatzentscheidung BGHSt 38, 320	166
a) Repräsentativität der Merkmals- wahrscheinlichkeit	167
b) Abhängigkeit der Merkmale	167
c) Anfangswahrscheinlichkeit und Belastungswahrscheinlichkeit	167
VI. Beweiswürdigung ohne bekannte Häufigkeiten	168
1. Häufigkeitsverteilung bei Fasergutachten	169
2. Schätzung der Anfangswahrscheinlichkeit	169
3. Nur mögliche Schlüsse	170
 3. Kapitel. Wahrscheinlichkeitstheorie	172
1. Abschnitt. Stand der Wissenschaft	172
2. Abschnitt. Bayes-Theorem	173
I. Grundgedanke des Theorems	173
II. Formel des Theorems von Bayes	174
3. Abschnitt. Vertiefung der mathematischen Fragen	177
I. Indiz und bedingte Wahrscheinlichkeit	177
II. Beweiskraft des Indizes	178
1. Abstrakte Beweiskraft als Likelihood-Quotient	178
2. Schätzung der abstrakten Beweiskraft	178
III. Merkmalswahrscheinlichkeit bei mehreren Indizien	179
1. Gesamtbeweiskraft	180
2. Abhängige Indizien	180
3. Positive und negative Abhängigkeit	181
a) Positive Abhängigkeit	181
b) Negative Abhängigkeit	182
c) Deliktstypische Indizien	183
IV. Tabelle Anfangswahrscheinlichkeit und Beweiskraft	184

3. Teil. Vernehmungslehre

1. Kapitel. Allgemeine Vernehmungslehre	185
1. Abschnitt. Der Vernehmer	185
I. Acht Regeln für den Vernehmer	185
1. Regel: Kontaktsuche	185
2. Regel: Freundlichkeit	186
3. Regel: Interesse	188
4. Regel: Lob	189
5. Regel: Selbsteröffnung	189
6. Regel: Geduld	190
7. Regel: Verständlichkeit	192
a) Kurze Sätze	192
b) Verständigungsschwierigkeiten	192
c) Rückfragen	193
d) Einfachheit	194
e) Anschaulichkeit	194
8. Regel: Kompetenz	195
a) Vorsichtig, aber auch entschlossen	195
b) Verlieren Sie nicht Ihre Selbstkontrolle	195
c) Lassen Sie sich nicht provozieren	196
II. In Alternativen denken	198
2. Abschnitt. Vor der Vernehmung zur Sache	199
1. Warm werden lassen	199
2. Belehrung	200
3. Vernehmung zur Person	201
a) Reden Sie die Auskunftsperson mit ihrem Namen an	202
b) Zeigen Sie Geistesgegenwart	202
c) Kontrollieren Sie auch Ihre mögliche eigene Voreingenommenheit	203
3. Abschnitt. Die Vernehmung zur Sache	203
I. Der Bericht	203
1. Bericht als zentrales Erkenntnismittel	203
2. Reden lassen	204
3. Aktives Zuhören	205
a) Erste Stufe: Verständnisvolles Zuhören	206
b) Zweite Stufe: Paraphrasieren	206
c) Dritte Stufe: Verbalisieren	206
4. Hilfestellung	206
5. Fehlerliste	207

II.	Das Verhör	208
1.	Das Verhör enthält mehr Fantasie	208
2.	Der Gedächtnisverschluss (Inkadenzphänomen) . . .	208
3.	Die Beharrungstendenz	209
4.	Der „Othello“-Fehler	210
5.	Rollenspiel beim Verhör	210
III.	Die Gegenüberstellung bringt es an den Tag	211
4.	Abschnitt. Fragetechnik – Die Kunst richtig zu fragen	212
I.	Art der Fragestellung	212
1.	Verständliche Fragen	212
2.	Eindeutige Fragen	212
3.	Erwartung einer Antwort	212
II.	Frageinhalte	213
1.	Keine unnötigen Assoziationen wecken	213
2.	Personenbezogene Fragen	213
3.	Nur eine Frage stellen	214
4.	Eindeutige Fragen	214
5.	Abmildernde Fragen	215
6.	Keine vorwurfsvollen Fragen	215
III.	Fragetaktik	216
5.	Abschnitt. Fragetypen	216
I.	Filterfrage	217
II.	Offene Fragen	217
1.	Leerfrage	218
2.	Anstoßfrage	218
3.	Auswahlfrage (multiple-choice)	218
III.	Geschlossene Fragen	219
1.	Alternativfrage	219
2.	Ja-/Nein-Frage	219
3.	Suggestivfrage	219
4.	Voraussetzungsfrage	220
5.	Gegensatzfrage (Konträrfrage)	221
6.	Unmöglichkeitsfrage	222
7.	Herausforderungsfrage	222
8.	Sondierungsfrage	223
IV.	Testfragen	223
1.	Situationsfrage	223
2.	Thema-Wechsel-Frage	225
3.	Weitere Testfragen	225
a)	Überprüfung der Wahrheitswilligkeit	225
b)	Überprüfung der Suggestionstabilität	226
c)	Überprüfung der Vorurteilsfreiheit	226

d) Überprüfung der Aussagetüchtigkeit	226
4. Lenkungsfrage	226
a) Rangierfrage	226
b) Ablenkungsfrage	227
6. Abschnitt. Besondere Vernehmungsmethoden	228
I. Die Mehrkanalmethode	228
II. Das kognitive Interview	229
1. Zurückversetzung in den so genannten Wahrnehmungskontext	229
2. Zurückversetzung in die Gefühle zur Tatzeit	230
3. Erinnerung an die Ereignisse in einer anderen Reihenfolge	230
4. Wechsel der Perspektive	230
III. Das Zick-Zack-Verhör	231
 2. Kapitel. Vernehmung im Strafverfahren	233
1. Abschnitt. Die Vernehmung des Beschuldigten	233
I. Rechtliche Grundlagen	234
1. Überblick	234
2. Beschuldigteneigenschaft	234
3. Förmliche Vernehmung	235
4. Ablauf der Vernehmung	235
a) Vorgespräch und Kontaktgespräch	235
b) Vernehmung zur Person	236
c) Eröffnung des Tatvorwurfs	236
d) Belehrungen	237
e) § 136 StPO in der Polizeipraxis	237
II. Technik und Taktik der Vernehmung	239
1. Beschuldigt heißt noch nicht schuldig	239
2. Motive für die Lügen Unschuldiger	239
3. Vernehmung als gemeinsamer Rekonstruktions- prozess	241
4. Bestätigungsvernehmung	241
5. Vorbereitung der Vernehmung	242
a) Vernehmungsort	242
b) Person des Vernehmungsbeamten	242
6. Drei Grundsätze der Beschuldigtenvernehmung	243
a) Rasche und gründliche erste Vernehmung	243
b) Mitteilungsbedürfnis des Beschuldigten	245
c) Alles verstehen heißt nicht alles verzeihen	248
7. Zweiteilung der Vernehmung: Erst Bericht, dann Verhör	248

a) Zunächst im Zusammenhang aussagen	248
b) Der Bericht in der Praxis	249
8. Fragetechnik	249
a) Pygmalioneffekt	249
b) Aktives Zuhören	250
c) Einfluss der Frage auf die Antwort	250
III. Geständnis	253
1. Confessio non est regina probationum	253
2. Wege zum Geständnis	254
a) Vorteile des Geständnisses	255
b) Einprägung des Schuldnerlebnisses	256
c) Der letzte Schritt zum Geständnis	257
3. Vernehmungstaktiken	257
a) Unproblematische Taktiken	258
b) Problematische Taktiken	258
c) Vernehmungstaktiken in der Praxis	260
d) Beispiel einer Beschuldigtenvernehmung	262
e) Problematik der Vernehmungstaktiken	266
4. Prüfung der Glaubhaftigkeit des Geständnisses	268
a) Aussageanalyse	268
b) Körpersprache	274
c) Geständnismotive erfragen	274
d) Täterwissen mit objektiven Fakten überprüfen	275
e) Nach dem Geständnis weiter ermitteln	276
f) Wiedergabe und Protokollierung in eigenen Worten	277
g) Protokollarische Sicherungen	277
5. Echtes Geständnis	278
a) Weitergehende Fakten	279
b) Drei Hauptmotive für echte Geständnisse	279
c) Taktiken, ein echtes Geständnis zu entwerten	280
6. Falsches Geständnis	281
a) Gründe für das Unerkanntbleiben des Falschgeständnisses	281
b) Wichtigste Gründe für ein Falschgeständnis	281
c) Emotionale Gründe	282
d) Rationale Gründe	283
e) Arten falscher Geständnisse	283
f) Dokumentation eines falschen Geständnisses	289
7. Widerruf des Geständnisses	294
a) Echter und falscher Widerruf	295
b) Hinterfragung des Widerrufs	296
IV. Protokollierung	296

2. Abschnitt. Personenidentifizierung	296
I. Einführung	297
II. Rechtliche Grundlagen	298
III. Zeugen-, Täter- und Situationsfaktoren	299
1. Beweiswert	299
2. Zeugenfaktoren	300
a) Erwartungen des Zeugen	300
b) Person des Zeugen	300
c) Alter des Zeugen	300
d) Polizeibeamte als Zeugen	302
e) Merkfähigkeit	302
f) Gewissheit des Zeugen	302
3. Täterfaktoren	302
a) Merkmale des Täters	302
b) Wahrnehmungskontext	303
4. Situationsfaktoren	303
a) Sichtverhältnisse	303
b) Aufmerksamkeit	304
c) Waffenfokus	304
d) Schwere der Straftat	304
e) Zeitabstand zur Identifizierung	304
f) Nachträgliche Informationen	305
IV. Personenbeschreibung	305
1. Schwierigkeit der verbalen Rekonstruktion	306
2. Freie Beschreibung und Verhör mit Merkmalsrastern	306
3. Beschreibung der äußeren Erscheinung	307
4. Zusammenhang zwischen Personenbeschreibung und Wiedererkennen	307
5. Personenbeschreibung durch Kinder	308
V. Wiedererkennen	309
1. Vorausgehende Lichtbildvorlage	309
a) Auswirkung der Lichtbild-Identifizierung	309
b) Auswahl des Lichtbildes	311
2. Wahlgegenüberstellung	311
a) Simultane und sequenzielle Gegenüberstellung	311
b) Auswahl der Vergleichspersonen	312
c) Leiter der Gegenüberstellung	314
d) Instruktion des Zeugen	314
e) Identifizierung derselben Person durch mehrere Zeugen	315
f) Dokumentation der Gegenüberstellung	315
3. Wahllichtbildvorlage	316

a) Beweiswert	316
b) Dokumentation	316
VI. Stimmenidentifizierung	316
1. Stimmengedächtnis	317
2. Für die Stimmenidentifizierung wichtige Faktoren	317
a) Wahrnehmungsdauer	317
b) Sichtbarkeit des Sprechers	317
c) Bekanntheit des Sprechers	318
d) Sprechverhalten	318
e) Zeugeneigenschaften	318
f) Zeitablauf	318
3. Akustische Gegenüberstellung	319
3. Kapitel. Der Polizeibeamte als Zeuge	320
I. Polizeibeamter und Strafverteidiger	321
II. Der Polizeibeamte als Augenzeuge	322
1. Bonus. Erfahrung, Aufmerksamkeit, Interesse	322
2. Malus. Vorverständnis, Routinegeschehen, Berufsehre, Gruppenkonformität	322
a) Vorverständnis	322
b) Routinebegebenheiten	323
c) Berufsehre	324
d) Gruppenkonformität und Gruppenvorurteile	325
3. Gruppen-Erinnerung	325
III. Vernehmung des Ermittlungsbeamten	326
1. Befragungstaktik	326
2. Filterfragen stellen	327
3. Der Staatsanwalt ist für Ermittlungsfehler verantwortlich	328
IV. Worauf sollte der Verteidiger achten?	329
1. Gründliche und ausgewogene Tatsachenermittlung	330
a) Hat die Ermittlungshypothese zu einem Pygmalioneffekt geführt?	330
b) Sind alle Ermittlungsvorgänge aktenkundig gemacht worden?	330
c) Entlastende Tatsachen ermittelt?	330
d) Rechtsfolgen im Ermittlungsverfahren aufgeklärt?	330
2. Sachleitung durch den Staatsanwalt	331
a) Persönliche Ermittlungen des Staatsanwalts	331
b) Konkreter Ermittlungsauftrag?	331
c) Ermittlungsrichter eingeschaltet?	331
d) Sind die Akten vollständig?	331
3. Vernehmungen lege artis	331

a) Vernehmung ist jede amtliche Befragung	332
b) Auch die informatorische Befragung ist eine Vernehmung	332
c) Darauf sollte der Verteidiger achten	332
4. „Checkliste“ für Vernehmungsprotokolle	333
4. Kapitel. Der anonyme Zeuge	335
I. Die anonyme Zeugenaussage in der Rechtsprechung	335
1. Rechtsprechung des BGH	335
a) Grundsatzentscheidung BGHSt 17, 382	335
b) Neuere Rechtsprechung des BGH	336
2. Rechtsprechung des BVerfG	337
a) Grundsatzentscheidung BVerfGE 57, 250, 283)	337
b) Neuere Rechtsprechung des BVerfG	337
II. Folgerungen für die Beweiswürdigung	338
1. Prüfung der Glaubhaftigkeit der Aussage	338
a) Aussageanalyse	338
b) Persönlichkeit, Motivation und Aussagesituation	338
2. Bestätigung durch andere Umstände	339
3. Vernehmung per Videokonferenz	340
5. Kapitel. „Aussage gegen Aussage“	342
I. Anforderungen des BGH an das tatrichterliche Urteil	342
1. Darstellungsanforderungen	342
2. Beweiswürdigungsanforderungen	342
II. Teilglaubhaftigkeit	343
1. Belastungsaussage wird teilweise aufgegeben	343
2. Belastungsaussage ist teilweise widerlegt	344
6. Kapitel. Vernehmungsprotokoll in Strafsachen	345
I. Rechtliche Voraussetzungen	345
1. Aktenkundigkeit	345
2. Tonband- und Videoprotokoll	345
II. Inhaltliche Anforderungen an das Protokoll	347
1. Zweiteilung der Vernehmung widerspiegeln	347
2. Geständnis	348
3. Vermerk über Vorgespräch	349
III. Praxis der Protokollierung	350
1. Empirische Untersuchungen	350
2. Die wichtigsten Protokollierungsfehler	351
Sachregister	353